

Feministische Bildungsutopien

von Renate Tanzberger

Der nachfolgende Text entstand vor circa 15 Jahren und ich möchte ihn zum Ausgangspunkt meiner weiteren Überlegungen machen:

versuch einer utopie

sie hatte gerade in einem buch über eine frau, die vergewaltigt worden war, gelesen. und wie diese sich das erste mal wieder richtig sicher fühlte als sie auf einem fest ausschließlich für frauen war. „ausziehen hätte ich mich können und keine hätte mir etwas getan“, stand da.

und sie dachte an einen morgen als ihr am weg zur busstation nur frauen begegnet waren und sie in der haltestelle inmitten von frauen stand, die miteinander redeten und sie nicht abschätzend/abschätzig betrachteten wie es in einer runde von männern mit sicherheit passiert wäre.

und sie erinnerte sich des gefühls der stärke als sie spät nachts mit ein paar freundinnen durch die stadt gezogen war und sich so sicher und mächtig und stark gefühlt hatte. da hätte jemand wagen sollen, eine von ihnen blöd anzuquatschen oder anzuschauen.

und als sie schließlich einschief träumte sie von einer welt, in der es nur mehr frauen gab.

nachdem sie aufgewacht war, schlüpfte sie in ihre lila jeans, zog sich den weichen pulli über den kopf und lief ein paar stufen hinunter zum hellen gemeinschaftsraum, in dem einige frauen saßen, zeitung lasen, sich unterhielten oder noch ein wenig vor sich hindösten. sie ging zur küche, wo ein paar frauen aus dem haus dienst hatten und schaute auf den plan, wann sie wieder an der reihe war. „ein müsli und einen kaffee“ bestellte sie und während sie auf beides wartete, unterhielt sie sich mit der frau, die ihr essen bereitete. sie sprachen über die für morgen angesetzte hausversammlung, welche themen wohl eingebracht würden, ob sich schon frauen für die leerstehende wohnung beworben hätten und welche qualifikationen diese frau am besten mit sich bringen sollte. dringend notwendig war eine sogenannte hausmutter, die gemeinsam mit den sich abwechselnden müttern die kinder des hauses und zweier weiterer zu betreuen hatte. die frau, deren wohnung nun leer stand, war diesem – da ohne geregelte arbeitszeiten – überdurchschnittlich hoch bezahlten beruf sechs jahre nachgegangen. nun war sie in ein kleines dorf gezogen, um ein wenig zu entspannen und nur für sich da zu sein.

„ich muss gehen. mach's gut bis zur versammlung“, sagte sie und trat vor's haus, wo bereits einige kinder spielten, tobten und lärmten. „das wäre kein job für mich“, dachte sie und schwang sich auf's rad.

20 minuten später war sie auf der uni. der semesterbeginn war immer besonders spannend. sie würde viele neue gesichter in den seminaren sehen, die ihr langsam vertrauter werden würden. einige von den frauen würde sie sympathischer finden als andere und versuchen, mit ihnen in eine arbeitsgruppe zu kommen. sie wird die seminarleiterinnen besser kennen lernen, herausfinden, welcher stil ihr zusagt und welcher nicht, welches thema hielt, was die ankündigung versprochen hatte und womit genau sie sich – allein oder mit anderen frauen – beschäftigen wollte.

in der pause traf sie sich mit einer freundin um zu besprechen, welchen handwerklichen kurs sie besuchen wollten. da sie beide daran dachten, ihre wohnung ein wenig zu verändern, entschlossen sie sich zum tischlerinnenkurs. als ihr gespräch beim thema „mit der geliebten zusammenziehen oder nicht?“ landete und sie über die vor- und nachteile, ängste, eifersucht, unterschiedliche reinlichkeitsbedürfnisse, nähe und distanz redeten, verpassten sie den beginn des ersten uniplenums und hörten daher nur mehr einen teil der themen, die von den leiterinnen für das nächste semester angekündigt bzw. von studentinnen gewünscht wurden. die vorstellung der selbstorganisierten seminare dauerte so lange, dass die frauen bereits unruhig wurden. nach einer kurzen pause ging es mit organisatorischem und inhaltlichem weiter.

als das plenum schließlich zu ende war, kaufte sie ein paar lebensmittel, um nicht im gemeinschaftsraum, sondern in ihrer wohnung zu essen. das ging ihr am ersten tag auf der uni immer so. nach der langen sommerpause sah sie so viele frauen, die ihr erzählten, was sie erlebt, wo sie urlaub gemacht, welche tolle frau sie kennen gelernt hatten oder aber, wie sehr die trennung noch schmerzte. oder es wurden fotos herumgereicht, veranstaltungstipps ausgetauscht, babys bewundert und arbeitsmöglichkeiten besprochen. nach diesen ersten, intensiven stunden brauchte sie die ruhe ihres zimmers. sie bereitete sich ein schnelles essen, das sie in der badewanne, umspült von heißem wasser, genoss.

als sie sich so weit erholt hatte, ging sie in den tv-raum, um sich die nachrichten anzusehen. eine technikerin erzählte über die neuesten forschungsergebnisse im solar- und wind-energiebereich. eine kongressleiterin berichtete von den ergebnissen der „lerntagung“, die ins leben berufen worden war als mädchen durch einen streik darauf aufmerksam machten, dass sie über die verschiedenen lernkonzepte ihrer region informiert werden wollten, um ein ihnen

zusagendes wählen und eigene vorschläge einbringen zu können. dann folgte ein bericht über die jüngste festsetzung des grundeinkommens und darüber, welche berufssparte höher bezahlt bzw. andere vergünstigungen zugesprochen bekommen würde, weil es in diesen bereichen an arbeiterinnen mangelte. im kulturbericht wurden eine mädchenzirkus und ein neues theaterkonzept vorgestellt. über ein jahr waren geschichten von frauen gesammelt worden, um nun an mehreren tagen hintereinander zu der biographie einer frau verknüpft aufgeführt zu werden. nach der ankündigung der termine von offenen arbeitskreisen zu bestimmten themenbereichen in der nächsten woche, ging sie, um sich für das uni-beginn-fest fertig zu machen.

als sie am campus der uni eintraf, gesellten sich sofort einige frauen, die sie gut kannte, zu ihr und überredeten sie zur tanzfläche mitzukommen, wo bereits einiges los war. als die musik ihr nicht mehr zusagte, kaufte sie sich etwas zu trinken und zog los, um mit freundinnen und bekannten zu reden. um mitternacht wurde ein stück von studentinnen aufgeführt.

dann machte sie bei einer der spiele-, musik- und gesprächsgruppen mit, die von frauen initiiert worden waren, um das kennenlernen zu erleichtern. als sie sich – bereits am frühen morgen – auf den heimweg macht, sah sie frauen – allein oder zu mehrt –, die singend oder plaudernd durch die straßen zogen. daheim angekommen, war sie zu aufgewühlt, um gleich einschlafen zu können und las daher noch ein wenig in ihrem science-fiction-buch, in dem die welt außer von frauen noch von einer zweiten spezies bevölkert war, die die macht hatte und frauen unterdrückte und verletzte.

als sie endlich einschief, träumte sie davon, wie sie sich nach einem fest voller angst vor gewalttätigkeiten durch einen vertreter dieser spezies nach hause schlich.

am nächsten morgen weckte sie die stimme des radiosprechers, der die rede des papstes zur abtreibungsfrage zusammenfasste und für das frauenjournal einen beitrag über geschlagene frauen ankündigte.

... so schrieb ich, als wir uns in unserer Frauengruppe die Aufgabe stellten, uns mit dem Thema Utopien auseinander zusetzen. Und eigentlich hat bereits das Verfassen dieses Textes ein Stück weit mit einer Utopie zu tun:

Damit, dass es mir möglich war als eine der ersten unserer Familie zu studieren.

Damit, dass die Frauenbewegung (damals sah ich sie noch als Einzahl) es mir ermöglicht hatte, an einer Frauensommeruni teilnehmen zu können und – entsetzt über die damaligen Streitigkeiten unter Frauen (wo ich doch gerade gedacht hatte, endlich meine Heimat zu finden) – eine eigene Gruppe zu gründen, um das Politische und Private auszutauschen.

Damit, dass mir mit meiner feministischen Weltaneignung (die sich u.a. durch das Lesen feministischer Bücher, das Besuchen von einschlägigen Uni-Lehrveranstaltungen, das Aufsuchen der Frauenbuchhandlung, des Frauencafes, der Hosi, des fz vollzog) neue Wege offen standen (das Infragestellen patriarchaler Strukturen, die Wertschätzung von Frauenräumen, die Möglichkeit eines lesbischen Lebens,...).

Damit, dass ich um mich herum Frauen fand, die ob der Mächtigkeit des Systems der Zweigeschlechtlichkeit und der Hierarchie nicht in Ohnmacht verfielen, sondern Schritte in Richtung Abbau von Sexismus, Heterosexismus, Rassismus,... setzten und sich gegenseitig Stütze waren.

Die Frauengruppe gibt es schon lange nicht mehr. Unsere letzte Aktion bestand darin, ein Flugblatt für den 8. März zu verfassen, in dem wir auf die Einkommens- und Pensionsunterschiede zwischen Frauen und Männern hinwiesen, auf die Gewaltformen, von denen Frauen weltweit betroffen sind,...

Viel hat sich nicht geändert!

Und auch, wenn ich meine damalige Utopie noch mal lese, muss ich unwillkürlich daran denken, dass der Rahmen, in dem die Geschichte spielt, so ziemlich der gleiche geblieben ist. Frauen werden immer noch vergewaltigt und geschlagen. Nicht einmal der Papst hat seither gewechselt.

Die Gesellschaft hat sich in verschiedene Richtungen bewegt. Manches ist unbestritten besser als noch vor 30 Jahren. Allerdings befinden wir uns derzeit in einer Demokratie-Rezession. Nicht der Mensch, sondern der Profit steht im Mittelpunkt. Der Abbau des Sozialstaates schreitet kräftig voran und Bildung ist davon keineswegs ausgenommen.

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle offen legen, wieso ich gefragt wurde, über feministische Bildungsutopien zu schreiben. Ich bin Obfrau des Vereins zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle (EfEU) mit Sitz in Wien. Der Verein wurde vor fast 20 Jahren gegründet, ich bin seit 10 Jahren dabei. Wir arbeiten v.a. mit und für MultiplikatorInnen (in Schule, Kindergarten, außerschulischer Jugendarbeit, Erwachsenenbildung,...). Unserem Ziel „Sensibilisierung für Sexismen in Schule, Bildung, Erziehung und Gesellschaft zwecks Veränderung der bestehenden Geschlechter-Machtverhältnisse“ versuchen wir uns auf verschiedene Arten anzunähern: durch Fortbildungen, durch Publikationen, durch Evaluationen, durch Beratung, durch das Zurverfügung-Stellen einer Bibliothek, durch Vernetzung,...

Wir bewegen uns viel im koedukativen Bereich, sind gendersensibel und immer noch gern Feministinnen. Wir haben viel zu tun und nehmen uns viel zu selten Zeit zum träumen. Die nachfolgende Utopie I hat viel mit unserem Arbeitsalltag zu tun, die Utopie II nicht (und ist dementsprechend kurz ?!).

Die Utopie I (immer noch unerreichbar, aber nicht ganz so weit weg) könnte – bezogen auf das Schulwesen – folgendes beinhalten:

- Klassen mit maximal 20 SchülerInnen
- LehrerInnen, die (spätestens in ihrer Ausbildung) die eigenen Geschlechterrollenvorstellungen hinterfragt haben und einen Unterricht gestalten, der Mädchen und Buben anspricht
- Mädchen- und Bubenbeauftragte an jeder Schule
- ein Schulprofil, aus dem hervorgeht, dass Gewalt/prävention ein Thema ist, das an der Schule ernst genommen wird und dass eine Bereitschaft der LehrerInnen und Schulleitung vorhanden ist, sich mit Sexismus, Rassismus, Heterosexismus auseinanderzusetzen
- Schulbücher, die nicht eurozentristisch sind und in denen Mädchen/Frauen genau so viel Platz haben wie Buben/Männer
- Unterrichtsinhalte, die Theorie und Praxis verbinden; die Kopf, Herz und Hand miteinbeziehen; die Bereiche, die früher Frauen zugeordnet wurden ebenso beinhalten wie jene, die Männern zugeordnet wurden
- Schulen, die Mädchen-, Buben- und koedukative Klassen anbieten bzw. in denen Unterricht phasenweise in Mädchen-, Buben- bzw. koedukativen Gruppen abgehalten wird
- Stunden, in denen Mädchen und Buben jeweils die Hälfte der Aufmerksamkeit der Lehrperson bekommen
- ein Unterricht, in dem lesbische und schwule Lebensformen genau so selbstverständlich erwähnt werden wie heterosexuelle
- sowohl eine Schulärztin als auch einen Schularzt, damit Mädchen und Buben wählen können, zu wem sie gehen möchten
- eine selbstverständliche Verwendung einer nichtsexistischen Sprache
- ein Fach Biographieplanung (= Berufs- und Lebensplanung)

- Textiles und Technisches Werken verpflichtend für beide Geschlechter
- etc.

Die Utopie II (sehr weit weg) könnte folgendes beinhalten:

- gar keine Schule mehr im herkömmlichen Sinn (mit fixem Gebäude, fixem Stundenplan, fixer Klasse, fixem Lehrkörper), sondern Mädchen und Buben, die sich (ab einem gewissen Alter zunehmend selbstständig) für diverse Bildungsangebote entscheiden können?
- Schülerinnen/Schüler und Lehrerinnen/Lehrer (wenn sie dann überhaupt noch so heißen), denen ihr Geschlecht (teilweise) nicht anzusehen ist?

und/oder

- SchülerInnen und LehrerInnen, die tun was sie tun und die sind wie sie sind ohne, dass es zu Zuschreibungen aufgrund des Geschlechts kommt

Auf jeden Fall eine schönere Welt ohne Sexismus, Rassismus, Heterosexismus, Behindertenfeindlichkeit, ökonomische Ungleichheiten,...

Mag.^a Renate Tanzberger

Geboren 1965 in Wien; Studium an der Universität Wien (Mathematik, Geschichte und Soziologie Lehramt); Obfrau und Mitarbeiterin im Verein EfEU; Koordinations- und Unterrichtstätigkeit im 2. Bildungsweg; Lektorin der Universität Wien – Institut für Mathematik.

Schwerpunkte im EfEU: Fortbildnerin und Autorin zu gendersensibler Pädagogik mit den Schwerpunkten feministische Mädchenarbeit / gendersensible Pädagogik, Gewalt/prävention, geschlechtssensible Berufsorientierung und Lebensplanung, mädchen- und bubengerechter Mathematikunterricht; Tagungskonzeption und –organisation; Beratung,...